Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 8

Artikel: Dämonentänzer der Urzeit [Fortsetzung]

Autor: Ackermann, F.H.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634806

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



ROMAN AUS DEN WILDNISSEN DER ZEIT DER HELVETIER VON F. H. ACKERMANN

20. Fortsetung

"Nein! Ich habe sie für heute und morgen zum Fällen von Sudholz bestimmt, und dabei besommen sie stets reichlicheres Essen. Auch die Waldluft wird sie stärken!"

"Das ist gut — gehen wir!"

Ein Leibststave Tressams holt nach dem reichlichen Imbis die Bserde, sie steigen auf und reiten im Schritt durch das waldzeiche, sie steigen auf und reiten im Schritt durch das waldzeiche, son den Schritten ganzer Generationen von Stlaven ausgetreten, die einst hier den ledernen Heuersack auf ausgemergelten Schultern den Magnaten von Halodin zutrugen. In den Kroznen der Urwaldriesen ächzen und stöhnen heute noch ihre verslorenen Stlavenseelen; denn der getretene Stollensslave war zu verachtet, zu gemein, als daß er selbst nach dem Tode Zutritt zu den Sedenhallen der seligen Götter gefunden hätte.

Gegen Mittag kommen sie an den verlassenen Stollen; er gähnt wie eine Bärenhöhle, scheint aber gut ausgebaut zu sein; so weit sie eindringen — bis in die nächsten Berzweigungen — zeigt sich noch die vollständige Türstockzimmerung in söhliger und seigerer Richtung. Dieser verlassene Stollen ist ein vorbildlicher Hinterhalt für lichtscheues Getier beider Sorten, für Raubzgesindel und Geister!

In einem Seitenstollen, den Tressam mit einer Kiensackel ausleuchtet, frägt der Druide nach dem Grunde, warum man den Stollen aufgegeben habe. Da beschreibt der Aufseher mit waagrechtem Arm einen Kreis:

"Dort drüben, jener Teil, ist eingestürzt und beherbergt dreihundert modernde Leichen. Wenn der Abbau in den andern Berken spärlicher werden sollte, so wird man diesen wieder ausbauen; denn er ist sehr lohnend."

Sie fehren zurück — benn auch bei Kiensicht ist der Bau nicht mehr gesahrlos — und vor dem Stollenmunde weist Tressam mit ausgestrecktem Arm gegen das sichtbare Halodin:

"Seht, wie günftig für Signale! — Ich habe an Duron Athar einen zweiten Boten entsandt, der den fertigen Plan bis in seine Einzelheiten überbringt."

"Fürchtest du feinen Berrat?"

"Ich muß immer mit ihm rechnen; aber ich fürchte ihn nicht mehr als das Leben des Alltags; vor Moams Qualgier ift keiner seiner Untertanen sicher und — ich will — will diesem ewig drohenden Berhängnis mit einem entscheidenden "EntwedersOder" ein jähes Ende bereiten ... Er oder ich!"

Artwing starrt stumm und düster auf die herrliche Königsstadt der Salzberge, des Kunstreichtums — des aufstöhnenden Fluches.

Und der üppigen Gemeinheit!

Seit gestern ist aus dem harmlosen Jüngling ein harter Mann geworden.

Auf dem Umwege über Halodin hören sie das fluchende Krachen stürzender Urwaldbäume. Plözlich steben sie vor einer Rotte von Stollenstlaven, bewacht von einem backenknochigen Ausseher. Zu seinen Füßen schlafen an friedlicher Koppel zwei liebliche Pardelkagen.

Scheuen Blickes schauen die Fronfklaven auf die Fremdlinge, der eine sinnlos, der andere verängstigt, der dritte mit verhaltenem Flackern in den wulstigen Augen. Mit unverstellter Langweile greift der Aufseher zur Kettenpeitsche, und wie aufgescheuchte Ameisen frabbeln die Hundemenschen an die Arbeit.

Tressam hat den Gästen dringend ans Herz gelegt, keinen der Stollensklaven anzusprechen, damit nicht Gespräche Anlaß zu Vermutungen gäben.

Sie würden erstaunt gewesen sein, die drei, wenn sie einen angesprochen hätten, denn — sie würden keine Antwort bekommen haben! Der Stollenstlave darf nur in Gegenwart des Aufsehers und nur mit dessen ausdrücklicher Erlaubnis sprechen, und Fremden gegenüber ist das Berbot doppelt scharf.

Auf gewisse Fragen hat der "Fronhund" nur gewisse Antworten, die er vorher — auswendig gelernt hat!

Bald fommt wieder Halodin in Sicht, im Lichte der sinkenden Sonne, in ein blutiges Flammenmeer getaucht.

Artwing fieht es brennend.

Is diabol Treffam?

Nacht finkt auf Halodin.

Im fahlen Mondschein liegt die Königsburg, und aus ihrem Innern glimmen einige Lichtstrahlen wie aus faulendem Stodholz. Sie steht auf einem porstoßenden Bügeltopf, der auf drei Seiten steil abfällt; auf der vierten ist sie durch Graben und Pfahlwand vom natürlichen Zugange abgetrennt. Eine Brücke mit Eichentor sichert sie nach dieser Seite bin. Burg und Nebengebäude find aus schweren Eichenstämmen errichtet und mit Lehm verkleidet. Im Innern überraschen diese primitiven Bauten durch ihren Reichtum an Luxus: Seide und Byffos hängen an den Wänden nieder, morgenländische Teppiche, aus weiten Fernen von Martt zu Martt verfrachtet, machen die Schritte unbörbar, und um die niedern Eichentische liegen Felle von Großtieren. Waffenschmud verziert die Wände, Prunkthrone und herrliche Runftgefäße verwehren oft den Durchgang ... Bemalte, weitausgebauchte Reramit, figural getriebene Inften, Votivwägelchen aus Bronze mit goldenen Trinkschalen — ein Museum halodinischer Rultur ... und auf hörlosen Sohlen buschen Sklaven durch die dunklen Gänge wie Geifter verstorbener Generationen -

Die Rönigshalle strahlt im Lichte der sechshundert Faceln, und der Mitte der Tafel entsteigt aus einer Botivfäule der aromatische Weihrauch Arabiens.

Un biefer Tafel figen die Gafte mit den Großen von Salodin, Treffam mit seinen Gaften an einer Schmalseite. Mur ber Rönig fehlt; aber sein Thron, den Dreien gegenüber, steht emp= fangsbereit. Große herren laffen auf fich marten wie ein Sonnenaufgang und steigern dadurch die Spannung auf das Erscheinen ihrer Herrlichkeit. Leise unterhält man sich wie unter bem Drucke eines nahenden Weltereignisses. Doch da fliegt, von Stlavenhänden bedient, das haupttor auf; ein langer Bang wird frei, und herein treten zwei glanzende Rrieger, die mit lurenartigen hörnern aus blinkender Bronze das Signal blafen:

Der König kommt zur Speisung.

Da naht schon der Festzug; ein leises Klirren schwillt heran: Voran Tänzerinnen im Festprunt, dann Sklaven mit herrlichen Gefäßen, die Frauen des Hofes, an ihrer Spike Königin Eo. Sie wiegt sich in den hüften, daß ihr halodinischer Königs= mantel den überladenen Schmuck ihres Körpers in blitartigem Aufleuchten freigibt; ihnen folgen Kriegsführer und Berater, unter deren Schritt ihre Prunkwaffen gewollt und ungewollt aufflingen.

Dann folgt, auf einem Tragdiwan, von acht Prunksklaven schulterhoch getragen — König Moam von Halodin. — — Aber was ift das?

Allogaison rect seinen wildbehaarten hals weit über die

"Götterblut und Dämonenknochen ...!"

Bor dem König her auf dem Boden friecht etwas. Ein Mensch friecht wie eine labme Eidechse auf Knien und Ellbogen nach dem Tische hin und legt sich dort wie ein Schemel vor den Rönigsthron . .

"Was ift das?" fragt der Rauracherfürst, sich schwer im Barte fragend. — Er fragt nicht "Wer?", sondern "Was?"

"Das ift ein Leibstlave, dem man zu diesem Dienfte die Sehnen der Sand- und Fußgelenke durchschnitten bat — schau, der Rönig sett den Fuß auf seinen Rücken und nimmt auf dem Throne Plat. — Dieser Mann war einst König der Japyden . .

"Dieses Geschöpf ...? Hat Moam ihn besiegt? "Was denkst du! — Dafür ist er zu seige — — — vom Sieger gekauft hat er ihn und so für seinen Dienst hergerichtet. Er hat noch andere, teils ohne Glieder und geblendet, mit denen er wie mit Buppen spielt, wenn er vom Nichtstun müde gewor-

"Höllenbrand und Geisterfluch! — Ich werde ihn doch mit einem feurigen Eisen ..."

"Um aller Götter willen!"

Nun wirft Allogaison erft einen Blid in das Gesicht des Rönigs:

Es ift glattrafiert und von üppiger Beichheit, wie ein blaffes Frauengeficht, von schultertiefen Locken umrahmt. Es wäre fogar ein schönes Frauengesicht, wenn nicht die wulftigen Augen von Gelagen und Orgien der Sinnlichkeit erzählten.

Ohne ein Wort zu fagen, ohne sich um seine Umgebung zu fümmern, ohne felbst die Königin zu seiner Rechten zu grüßen, hebt er die hand und legt sich behaglich zurück. — Die Bläser geben ein zweites Zeichen, und das Mahl beginnt — nach ha= lodiner Beife: Nur die drei fremden Gafte bedienen fich felbft.

Unter wilder Harfen= und Resselmusik - schon mehr Takt= geraffel — führen schöne Sklavinnen Reigen und Sprungtänze auf — Moam scheint fich nicht allguftart baran zu ergögen; er schaut wie gelangweilt nach ber gegenüberliegenden Tafelseite:

"Ich sehe Fremde! — Sind das die Händler?" Rein Gruß, tein Willtomm!

Treffam verneigt fich:

"Ja, Liebling der Götter: Das sind die Fremden! — Sie find gekommen, um dich zu grüßen!"

.Wer hat fie zu Gaft geladen?"

Allogaison wird rot wie ein Hahnenkamm und antwortet: "König Moam von Halodin, wir find nicht auf dem Bauche hergeritten, um ...

Da legt ihm Treffam die Hand auf den Arm und unterbricht ihn, zum König gewendet:

"Liebling der Götter! Du hast mir geboten ..."

Aber auch er wird unterbrochen, und zwar — von der Königin:

"Mein herrlicher Gemahl! — Ich habe fie geladen . . . " "Dann fei es bestätigt!"

"... denn einer von ihnen hat mir das Leben gerettet!" "Götter! — Welcher benn? Etwa der Strohfarbige dort? Wann?"

"Nicht der Strohfarbige! Der ist ein Tölpel! — Nein, der schöne Mann dort mit dem großen, wilden Bart!" — Die Schlange!

"Wie benn?"

,Mein Pferd wurde wild, ging durch und hart am Rande des Abgrundes riß der Held aus Helvetien mit Todesverachtung das rasende Tier zurück!"

"So? — Es freut mich, daß es in Helvetien noch einen tapfern Mann gibt ..."

Wieder muß Tressam seine Hand auf Allogaisons Arm

,... Ich habe mir fagen laffen", fährt Moam fort, "daß fie keinen Schmerz ertragen können und fortrennen, wenn fie einen Ameisenhaufen seben!"

Diesmal fühlt Allogaison die Hand seines Freundes nicht

"König Moam von Halodin! Wir wissen ja, und es ist weltbekannt, daß du der tapferste König der Welt bist, und zwar nicht nur im Ertragen der fürchterlichsten Martern, die deine Stlaven auszuhalten haben, sondern auch im Töten beiner Feinde — aber sieh ber: Wenn es dir ein Trost ist, den erhabenen Gäften deine Unempfindlichkeit im Ertragen von Schmerzen zu beweisen, so brauchst du mir nur nachzumachen, was ich dir vormache! Siehst du zum Beispiel diesen Armstumpf mit der Mefferzwinge, den ich laut Zeugnis meiner Freunde nicht beim Spielen mit wehrlosen Puppen erworben habe? Siehst du hier mein rechtes Ohr? — Soll ich das Meffer vorläufig hier hindurchstechen — in der frohen Hoffnung, daß der König von Halodin mir mitleidig lächelnd nachfolgen werde? — Ein Ja genügt!" Allogaison sest das Messer an! - Still ift's geworden im Königssaale zu Halodin!

"Heute bift du mein Gaft und wir alle beim Effen!" lächelt der Rönig sein liebenswürdigstes Lächeln. — "Aber morgen morgen werden wir um den Qualpreis fämpfen, bis einer von uns aufgibt oder ein Krüppel sein wird — —

Bei allen Geistern und Dämonen! Ich bin dabei — König von Halodin, ich weihe dir diesen Becher Dämonenblut! -

Die Wogen steigen: Becher und Inften flirren - Damonentänze schöner Frauen betäuben das Auge, der Raffeltatt amantinischer Klirren und illnrischer Geigenharfen betäubt bas Dhr. Schönheit und Wein den Verstand ...

Die Wogen branden ...

Und wühlen den Grund auf — — finnlos stiert der König über die Gafte bin. Bon Zeit zu Zeit verfucht er zu jauchzen, ftimmt ein Lied an und schüttet den Wein über Kinn und Bruft.

Die Wogen überfluten .

Artwing ftarrt vor sich bin: Er glaubt, er sei gestorben und zu wahnsinnigen Dämonen verbannt — ha: Hier, hier kann ein Mensch untergehen, kann die lette Scham verlieren und auf der Straße landen. Aber merkwürdig: Seit vorgestern ift er abgestumpft, errötet nicht mehr, macht aber nichts mit, was an Luft und Lachen erinnert.

Plöglich fühlt er eine verstohlene Hand in der seinen: Neben ihm fist die Königin von Halodin!

"Germane, du ichläfft?"

"Nein!"

"Ich weiß: Das betäubende Leben hier in dumpfer Speise= luft und die wilden Tänze behagen dir nicht!"

"Nein!"

"Du würdest lieber draußen in reiner Natur wandeln und pon den Sternen träumen!"

"Ich fühle dir nach: Auch mich faßt Etel in diesem Menichentiegel — horch, draußen im Garten fingt der Luft 116 feinen Herzensrun, und der Mond strahlt in den Frühling der Nacht - begleite mich, ftummer Germane!"

"Du haft Angst vor dem tollen Moam? Wie der — andere, der verschwand — du kanntest ihn nicht! Soll ich vorangehen?"

"Am großen Ivo 117 werde ich warten — foll ich?"

"Ja!"

Sie geht, läffig sich umsehend, durch den Borhang zum Frauengemach, noch einmal gähnend zurückschauend, als wollte fie fich müde zurückziehen.

Allogaison lacht wie ein Spitbube zum Germanen hinüber: "Artwing! — So betrunken bin ich noch nicht: ich weiß

"Ich auch!"

"Gehft du?"

"Ja!"

"Wohin?"

"Ins Bett! — Kommt, ich habe Schlaf! Wo find die Schra-

"Tressam sagt, daß wir in der Gästehalle nesten — Tressam!" Der Gerufene springt eilfertig auf.

"Ja?" — "Wir wollen schlafen!"

"Rommt!"

Er führt sie durch einen langen Gang nach einem angebauten Kotten, wo ein Sklave mit Schlummerbecher und Kienspan wartet. Tressam verabschiedet sich.

Die Drei legen sich auf die kostbaren Lager, aber keiner schläft: Dubos, der Druide, scheint argwöhnisch in die Nacht hin= aus zu horchen, Artwing stiert ins Halbdunkel und Allogaison fichert mit unendlicher Seligkeit in den Bart:

"Sugambrer!"

"Mm?"

"Ich muß dir noch danken!"

"Wofür?"

"Daß du fie hast abfahren laffen, die Alte! Die wartet ficher noch! — Bötter! — Wenn ich ein Luft mare, so ein seufzender Mondspatz, der wollt' ich eine Melodie vorpfeifen, bis fie kalte Fuße befame! Erft halten fie uns für Barbaren und Tölpel, dann schmeicheln sie uns und wir - versetzen sie!"

"Wir!" lächelt der Germane.

"Natürlich du! — Aber bilde dir nur nichts ein: ich wäre viel schöner als du, wenn ich mein Fleisch etwas besser einge= padt hätte, und — das sag' ich dir: wir dürfen hier auf diesem höllenbühl nur ein mal übernachten, sonst erwachst du eines Morgens mit einer giftigen Schlange im Bett, ohne zu merken, daß du schon seit Mitternacht den Geift aufgegeben haft!"

"Und wenn auch! — Mir ift alles Eins!"

"Beffer als zwei!"

"Berftehe dich nicht!"

"Desto besser! - schlaf jett!"

Es wird still; eine Ampel flackert weiter — hinter einem Blechflügel, um nicht zu blenden.

Db fie wohl schlafen, die Drei?

Ein unheimliches Ahnen geht durch den Raum und horch, was war das?

Es flang wie ein leises Rlopfen an der Wand; jest wieder und etwas lauter.

Artwing hebt das Haupt und horcht: Jest wieder!

Langfam und lautlos, wie auf der Birsch, erhebt er sich, geht an die Türe und lauscht:

Drauken atmet jemand!

Sein Sinnen ist verflogen und — der Jäger erwacht: Mit der Linken zieht er unter kaum sichtbarer Bewegung die Ture auf, die Rechte am Stramasar, sich stets hinter der Türe haltend: Es fommt niemand.

Er tritt etwas vor und schaut in den Gang hinaus: Dort fteht eine Geftalt!

Seine Urwaldaugen erkennen eine tiefverhüllte Frau,

"Was willst du?" fragt er ganz leise.

"Dich warnen!"

"Bor wem?"

"Bor der Königin und — vor Treffam!"

"Aah! Dann bist du Laronur!"

"Ja!"

,Warum vor Treffam?"

Da kommt sie näher, ganz nahe:

"Er ist ein falscher Mensch, ein Berräter und Berleumder!" Dem Germanen schwillt die Schläfenader:

"Dir foll einer glauben? — Back dich fort! — Du bist eine ...!" .

Wild rect sie sich auf:

"Das hast du von Tressam, und wenn du es glaubst und fagft, fo bift bu - ein Lügner, ein ehrlofer ..."

Ein Schlag, ein leiser Schrei — Laronur preft ihre Hand an den Mund und greift fich mit der andern an die Wand

stützend weiter. Leise weinend schaut sie noch einmal nach ihm zurück, und ihre Finger bluten. Schwer atmend schaut er ihr nach, bis sie verschwunden ist und bleibt wie ein Steinbild stehen ...

Die andern find erwacht.

"Was war das?" fragt der Fürst.

"Laronur! — Ich habe — fie — geschlagen!"

"So, die auch noch! — Du machst uns noch alle Beiber verrückt. — Leg dich nieder und schlafe! Wenn die nächste fommt, so geh' ich! So behandelt man - nun, es geht bald in einem zu!"

"Ich will hier wachen! Ich traue dem Landfrieden nicht mehr!" flüftert Dubos.

"Die Götter mit dir!"

Es geschieht nichts mehr, und endlich schimmert die erfte Dämmerung durch die Luftfenfter.

Allogaifon fängt zu gähnen an:

"Wie man nur so Zeug träumen kann! Mir hat geträumt, du habest die Rönigin versetzt und eine andere verhauen! hab' ich zu viel getrunken?"

"Leider marft du nüchtern!"

"Leider?"

"Dann fonnte ich annehmen, auch ich hätte geträumt!"

"Es gibt Träume, welche Unheil verfünden!" erklärt nun der Druide. — "Besonders, wenn sie mahr find! — Wir wollen fort, wenigstens zu Treffam. Bielleicht weiß der einen Rat. Wenn nur heute nichts paffiert; heute Nacht fällt sowieso die Entscheidung ...

"Still!"

Als hätte er auf ein Stichwort gewartet, kommt ber Benannte herein, fichernd vor Freude:

"Das hast du gut gemacht, Germane! Königin Co ift rafend."

"Du weißt es?"

Fortsetzung folgt.

¹¹⁶ Kelt. = Nachtigall.

¹¹⁷ Rest. = Eibe.